

Universität Erlangen-Nürnberg
Zentralinstitut
für Regionalforschung
Sektion Lateinamerika



LATEINAMERIKA-STUDIEN
43

Ottmar Ette
Walther L. Bernecker (Hrsg.)

Ansichten Amerikas

Neuere Studien zu
Alexander von Humboldt

Vervuert Verlag

Lateinamerika-Studien

Herausgegeben von

Walther L. Bernecker

Titus Heydenreich

Gustav Siebenmann

Hanns-Albert Steger

Franz Tichy

Hermann Kellenbenz †

Schriftleitung: Titus Heydenreich

Band 43

Ansichten Amerikas

Neuere Studien zu Alexander von Humboldt

Ottmar Ette

Walther L. Bernecker (Hrsg.)

Vervuert Verlag · Frankfurt am Main · 2001

Anschrift der Schriftleitung:

Universität Erlangen-Nürnberg
Zentralinstitut für Regionalforschung
Sektion Lateinamerika
Kochstraße 4
D-91054 Erlangen

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Ansichten Amerikas : neuere Studien zu Alexander von Humboldt /
Ottmar Ette ; Walther L. Bernecker (Hrsg.). -
Frankfurt am Main : Vervuert, 2001
(Lateinamerika-Studien ; Bd. 43)
ISBN 3-89354-743-6

© by the Editors 2001

Alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf säure- und chlorfrei gebleichtem,
alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany: Difo-Druck, Bamberg

INHALT

Vorwort	8
----------------------	----------

Alexander von Humboldt und das Projekt der Moderne Ottmar Ette	9
--	----------

Humboldt, ein Preuße am Hofe Karls IV. Miguel Angel Puig-Samper	19
---	-----------

Alexander von Humboldt — "Geschichtsschreiber der Kolonien" Frank Holl	51
---	-----------

Der Mythos vom mexikanischen Reichtum. Alexander von Humboldts Rolle vom Analysten zum Propagandisten Walther L. Bernecker	79
--	-----------

Alexander von Humboldt — Socio-political Views of the Americas Ingo Schwarz	105
--	------------

El volcán sublime. Geografía, paisaje y relato en la ascensión de Humboldt al Chimborazo Juan Pimentel.....	117
--	------------

Alexander von Humboldts "Amerikanische Reise" und ihre Bedeutung für die Geographie Axel Borsdorf	137
--	-----

Von der Vision der Aufklärung zur modernen Wissenschaft? Humboldts visuelles Denken Anne Marie Claire Godlewska	157
--	-----

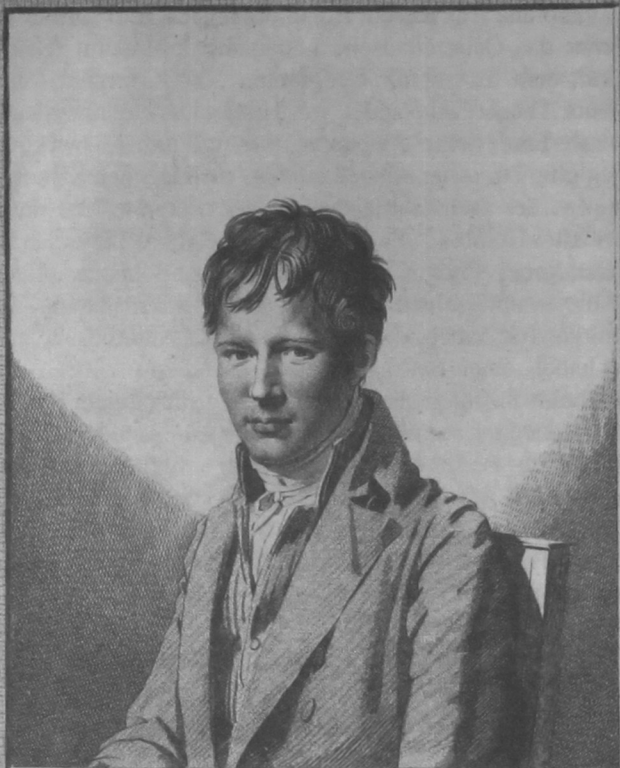
Nach dem Vorbild Humboldts in Südamerika: Erweiterung der Kenntnisse und Erkenntnisse durch deutsche Naturforscher Brigitte Hoppe	195
--	-----

Übersetzungen, Manipulation und Neuübersetzung des <i>Essai politique sur l'île de Cuba</i> Alexander von Humboldts Irene Prüfer Leske	219
---	-----

Der Wissenschaftler als Weltbürger. Alexander von Humboldt auf dem Weg zur Kosmopolitik Ottmar Ette	231
--	-----

Amerika oder das "größte aller Übel, das die Menschheit betroffen hat". Anmerkungen zur Modernität Alexander von Humboldts Manfred Osten	263
---	-----

Autorinnen und Autoren	271
-------------------------------------	-----



ALEXANDER VON HUMBOLDT

NACH EINEM CROQUIS VON GÉRARD GEÄTZT VON AUG. DESNOYERS ZU PARIS 1805.

Verlag von F. A. Perle in London. Industrie Complexe.

Auguste Desnoyers, Alexander von Humboldt, 1805, Radierung nach einer Zeichnung von François Gérard, Stiftung Stadtmuseum Berlin

Vorwort

Im Jahre 1999 jäherte sich zum 200. Mal der Beginn der Amerikareise Alexander von Humboldts. Aus diesem Anlaß organisierte auf Initiative von Frau Gertrut Krömer das Österreichische Lateinamerika-Institut (Sektion Tirol) gemeinsam mit dem Institut für Geographie der Universität Innsbruck ein Symposium zum Thema "Alexander von Humboldts Südamerikareise 1799-1804: die 'sanfte Entdeckung' Lateinamerikas und ihre Auswirkungen". Von dieser Tagung ging ein erster Anstoß zu dem vorliegenden Sammelband aus. Er enthält einige der in Innsbruck gehaltenen Referate, die durch weitere Beiträge namhafter Humboldt-Forscherinnen und -Forscher ergänzt wurden.

Die Herausgeber sind mehreren Personen und Institutionen zu Dank verpflichtet, die in unterschiedlicher Weise an der Entstehung dieses Sammelbandes mitgewirkt haben: den Autorinnen und Autoren, die sich spontan bereit erklärt haben, einen Beitrag für diesen Band zu verfassen; der Alexander von Humboldt-Stiftung, die durch einen großzügigen Druckkostenzuschuß die Drucklegung ermöglicht hat; der Alexander von Humboldt-Forschungsstelle zu Berlin, Frau Dr. Susanne Schlünder, Frau Susanne Thiemann und Herrn Albrecht Buschmann für zahlreiche Recherchen; dem Stadtmuseum Berlin für die Abdruckgenehmigung der Radierung von Auguste Desnoyers; und Frau Margit Boscher, der die Herstellung der reproduktionsfähigen Druckvorlage zu verdanken ist.

Nürnberg und Potsdam, 14. September 2000

W. L. B. / O. E.

Alexander von Humboldt und das Projekt der Moderne

Läßt sich die Moderne heute noch denken, ohne auf Alexander von Humboldt zurückzugreifen? Diese Frage ist bislang noch nie gestellt worden, doch bedarf es keiner prophetischen Gabe um vorherzusehen, daß man sich ihr künftig nicht einfach wird entziehen können. Sie läßt sich leicht mit einer zweiten Frage verknüpfen: Wieso konnte die Moderne – zumal in Deutschland – bislang gedacht werden, ohne auf Alexander von Humboldt zurückzugreifen? Diese zweite Frage macht auf eine Unterlassung, einen Mangel aufmerksam, zu dessen Beseitigung die folgenden Zeilen beitragen wollen. Freilich treffen wir dabei zunächst auf eine Schwierigkeit: Was ist eigentlich die Moderne?

Es dürfte kaum übertrieben sein, wenn man hierin die Gretchenfrage der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts nicht nur in Europa, sondern gerade auch in den außereuropäischen Kulturen und Nationen erblickt. Leicht abgewandelt könnten wir formulieren: "Sag' mir, was für Dich die Moderne ist, und ich sag' Dir, wer Du bist." Die Moderne wurde historisch sehr unterschiedlich definiert: Die einen sahen in ihr das Zeitalter des Christentums, die anderen identifizierten sie mit dem Begriff der Neuzeit, der bekanntlich in andere europäische Sprachen als *modern times* oder *les temps modernes* übersetzt wird. Aus philosophischer Sicht wurde sie mit dem Projekt der Aufklärung oder Spätaufklärung und historisch mit der Zeit seit der Französischen Revolution identifiziert, aus kulturtheoretischer oder literarästhetischer Perspektive wiederum schien nicht das letzte Drittel des *Siècle des Lumières*, sondern jenes des 19. Jahrhunderts mit dem Aufbruch in die Moderne gleichsetzbar zu sein. Andere Deutungsmuster folgten wiederum der Tradition, daß stets die Mitte eines Jahrhunderts die großen Umschwünge bringe; so sah man entweder nach den Revolutionen von 1848 oder aber auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Zeit der Moderne gekommen. Aber damit nicht genug: Sprechen die einen (und es ist bisher die Mehrzahl) von der einen Moderne, so sprechen andere im Plural von den "anderen Modernen", signalisieren die einen eine "zweite Moderne" im Zentrum, so sehen die anderen eine "periphere Moderne" an den sogenannten Rändern der Weltwirtschaft und des Kulturbetriebs. Es würde nicht schwerfallen, von den verschiedensten Moderne-Konzepten her Verbindungen zum Denken und Schreiben Alexander von Humboldts zu ziehen, und doch wollen wir uns mit dem Ziel einer Klärung unserer beiden Eingangsfragen unmißverständlich

festlegen. Denn von fundamentaler Bedeutung ist Alexander von Humboldt gerade für jenes "Projekt der Moderne", das Jürgen Habermas in einer berühmten gewordenen und bis heute kontrovers diskutierten Rede 1980 wie folgt zu umschreiben versuchte:

Das Projekt der Moderne, das im 18. Jahrhundert von den Philosophen der Aufklärung formuliert worden ist, besteht nun darin, die objektivierenden Wissenschaften, die universalistischen Grundlagen von Moral und Recht und die autonome Kunst unbeirrt in ihrem jeweiligen Eigensinn zu entwickeln [...] und für eine vernünftige Gestaltung der Lebensverhältnisse zu nützen. Aufklärer vom Schlage eines Condorcet hatten noch die überschwengliche Erwartung, daß Künste und Wissenschaften nicht nur die Kontrolle der Naturkräfte, sondern auch die Welt- und Selbstdeutung, den moralischen Fortschritt, die Gerechtigkeit der gesellschaftlichen Institutionen, sogar das Glück der Menschen befördern würden.¹

Von Habermas erfahren wir bekanntlich, daß dieses Projekt ein unvollendetes geblieben sei, und es tut nichts zur Sache, ob wir dem deutschen Philosophen nun Glauben schenken oder aber dieses Projekt – eingedenk seiner offenkundigen utopischen Einfärbung – für gänzlich unvollendbar halten. Entscheidend für eine neue Sichtweise des deutschen Naturforschers ist jedoch, daß wir verstehen, wie untrennbar Humboldts eigenes Denken mit diesem Projekt der Moderne verwoben ist. Der große Gelehrte, Geograph, Philosoph und Schriftsteller erfaßte mit seiner Amerika-Reise, die ihn durch die noch spanischen Kolonien der Neuen Welt und abschließend zur künftigen Hegemonialmacht in die USA führte, sowie seiner in ihrer Bedeutung vielleicht etwas niedriger einzustufenden Russisch-Sibirischen Reise just jene Gebiete der Weltkugel, für die sich die europäische Wissenschaft, aber auch das europäische Kapital in besonderer Weise zu interessieren begannen. Wer anders als Humboldt wäre berufener gewesen, die "universalistischen Grundlagen" dieses Projekts der "Philosophen der Aufklärung" weiterzuentwickeln und aus eigener Anschauung mit Leben zu erfüllen? Hatte Humboldt nicht schon in seiner *Relation historique* den Europäern ins Stammbuch geschrieben:

Gewiß ist infolge der großen Umwälzungen, denen die menschlichen Gesellschaften unterliegen, das Gesamtvermögen, und damit das gemeinschaftliche Erbgut der

¹ Habermas, Jürgen: Die Moderne - ein unvollendetes Projekt (1980). In (ders.): *Kleinere politische Schriften (I-IV)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981, S. 453.

Zivilisation, unter die Völker beider Welten ungleich verteilt; aber allgemach stellt sich das Gleichgewicht wieder her, und es ist ein verderbliches, ja ich möchte sagen gottloses Vorurteil zu meinen, es sei ein Unheil für das alte Europa, wenn auf irgendeinem anderen Teil unseres Planeten der öffentliche Wohlstand gedeiht.²

Diese Worte treffen uns noch heute ins Mark. Dafür gibt es Gründe: Denn keiner hat zum damaligen Zeitpunkt das Projekt der Moderne in seiner weltumspannenden Bedeutung so verstanden und trotz mancher Fehleinschätzungen bereits in einer Reihe auch negativer Konsequenzen für den gesamten Planeten so durchdacht wie der Verfasser der beiden *Essais politiques* über Neu-Spanien und Kuba.

Warum wurde dies bisher übersehen? Neben einer Reihe sehr spezifischer politischer und wissenschaftsgeschichtlicher Gründe dürfte hierfür ausschlaggebend gewesen sein, daß die europäische Wahrnehmung der außereuropäischen Welt im Kontext eines im 19. Jahrhundert verschärften kolonialistischen Wettstreits zunehmend mit nationalistischen Scheuklappen erfolgte. Die Statur Alexander von Humboldts aber paßte nicht zu einer solchen Wahrnehmungsweise. Daher klammerte man sie aus. Noch in Humboldts Alterswerk, dem *Kosmos*, hatte es geheißen: "Indem wir die Einheit des Menschengeschlechtes behaupten, widerstehen wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen."³ Und weiter: "Das Prinzip der individuellen und der politischen Freiheit ist in der unverteilbaren Überzeugung gewurzelt von der gleichen Berechtigung des einigen Menschengeschlechtes."⁴ Inmitten eines vorherrschend kolonialistischen Diskurses konnten Humboldts Überzeugungen, die unüberhörbar dem Erbe der Aufklärung verpflichtet sind, nur wie erratische Blöcke aus einer anderen Zeit wirken. Man überhörte seine Mahnungen daher gerne.

Dies allein genügt jedoch nicht, um das Schweigen vieler Philosophen und Theoretiker der Moderne in Sachen Humboldt zu erklären. Sie aber müssen sich fragen lassen, ob sie nicht die universalistische Dimension des Projekts der Moderne nur behauptet, in Wirklichkeit aber gerade diese Dimension wieder vergessen und mehr oder minder unbewußt auf ein Problem Europas und der USA und damit bestenfalls auf ein G-7-Problem reduziert haben.

² Humboldt, Alexander von: *Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent*. Hg. von Hanno Beck. Bd. III. Stuttgart: Brockhaus 1970, S. 58 f.

³ Humboldt, Alexander von: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. 5 Bde. Stuttgart - Tübingen: Cotta 1845-1861, hier Bd. I, S. 385.

⁴ Ebda., Bd. II, S. 235.

Erst die jüngsten Diskussionen um die "anderen", die "peripheren" Modernen haben gezeigt, wie beschränkt, ja bisweilen provinziell die Bestimmungen des "Projektes der Moderne" geblieben sind. Hätte man nicht »nur« Kant oder Hegel, Voltaire, Buffon oder Condorcet, sondern auch Alexander von Humboldt oder Georg Forster mitgedacht, man wäre vor einem derartigen Kantonsgeist weitgehend geschützt geblieben. So aber bildeten Humboldts Erfahrungswelt und Denken den blinden Fleck jenes Projektes der Moderne, dessen nachträglich formulierte Vision nur mehr den universalistischen Anspruch, nicht aber dessen Einlösung in den Blick bekam.

Damit gelangen wir zu einem zweiten Punkt. Denn bislang haben wir uns mit der Beziehung zwischen dem aktuellen Denken über die Moderne und Alexander von Humboldt beschäftigt und gefragt, was die Moderne mit Humboldt zu tun habe. Umgekehrt sollten wir aber nun genauer nachfragen, was der seit Ende des 18. Jahrhunderts mit den französischen Wissenschaftszirkeln bestens vertraute Humboldt seinerseits mit der Moderne zu tun hatte. Auch die *Humboldt industry* hat sich bisher schwergetan, diesen Aspekt in seinem Gesamtwerk zu erkennen. Aber halt: War dies wirklich nur ein Aspekt, eine Dimension in Humboldts Schaffen? Der Verfasser der *Ansichten der Natur* und der *Vues des Cordillères* wurde zurecht als (einer der) Begründer der modernen Geographie und der Amerikanistik (speziell der Alt-amerikanistik) erkannt, man sah in ihm einen herausragenden Vertreter klimatologischer und geologischer, anthropologischer und botanischer, pflanzengeographischer und wirtschaftswissenschaftlicher, historiographischer, statistischer und kartographischer Forschung, ja begriff auch seine Bedeutung als Vordenker einer neuen Landschaftsmalerei und eines ökologischen Verstehens, als Anwalt der Menschenrechte und des gerade für unsere heutige Zeit so wichtigen Toleranzgedankens, verstand schließlich auch seine Modernität und Aktualität als Philosoph und Schriftsteller. Sind nicht all diese Aspekte, so wichtig sie auch für einzelne Disziplinen, Forschungen oder gesellschaftliche Entwicklungen sein mögen, nicht selbst wiederum Teilaspekte jenes Projekts, das für viele noch immer als das Unvollendete gilt? Alexander von Humboldt hat im Habermasschen Sinne die "objektivierenden Wissenschaften" wie auch den "jeweiligen Eigensinn"⁵ der einzelnen Bereiche gefördert und verteidigt, hat sich "unbeirrt" gegen ein Messen allen Forschens am Maßstab von wirtschaftlichem Erfolg und Rendite ausgesprochen:

⁵ Habermas, Jürgen: Die Moderne - ein unvollendetes Projekt (1980), S. 453.

Hier, wie in so vielen Ländern in Europa, meint man, die Wissenschaft sei nur dann eine würdige Beschäftigung für den Geist, wenn dabei für die Welt ein materieller Nutzen herauskomme.⁶

Wie aktuell dies angesichts einer sich gegenwärtig hinter Sparplänen verschanzenden Wissenschaftspolitik in unseren Ohren klingt! Und doch hat der Autor des *Kosmos* wie kein anderer seiner Zeit nicht nur die Einheit der *ei-nen* Welt und der gesamten Menschheit, sondern auch aller verschiedenen Phänomene betont, stets das Zusammenwirken aller Kräfte herauszuarbeiten gesucht, ohne Gesellschaft und Wissenschaft, Mensch und Natur kategorisch voneinander zu trennen oder gar einander gegenüberzustellen. Humboldt war gewiß alles andere als ein Bewohner des wissenschaftlichen Elfenbeinturms!

So hat jener Gelehrte, den sein Bruder Wilhelm schon 1793 dafür prädestiniert hielt, "Ideen zu verbinden, Ketten von Dingen zu erblicken, die Menschenalter hindurch, ohne ihn, unentdeckt geblieben wären"⁷, den Jules Verne 1868 als einen "Helden der Wissenschaften" und "als den eigentlichen Entdecker des äquinocialen Amerikas"⁸ bezeichnete und den der *Libertador* Simón Bolívar in einem persönlichen Schreiben nach Berlin 1821 als jenen "grande hombre" porträtierte, der "mit seinen Augen Amerika aus der Unwissenheit gerissen und es mit seiner Feder so schön wie seine eigene Natur gemalt" habe (*que con sus ojos la ha arrancado de la ignorancia y con su pluma la ha pintado tan bella como su propia naturaleza*)⁹, nicht nur weltumspannend gedacht, sondern auch weltumspannend gewirkt. Gerade darin hat er ein Charakteristikum jener Globalisierung vorgeführt, deren Fürsprecher und Wegbereiter er zweifellos war. Humboldt gab dem Projekt der Moderne auch durch das von ihm aufgebaute Netzwerk, durch die von ihm geförderte Kommunikation zwischen Wissenschaftlern verschiedenster Breitengrade, eine zusätzliche Beschleunigung und zugleich eine interkontinentale und interkulturelle Dimension. Keine Frage: Hier war Humboldt weiter als eine Zeit, die ihn vergaß oder doch zumindest diese zentrale Dimension seines Werkes verkannte.

⁶ Humboldt, Alexander von: *Relation historique*, Bd. III, S. 5.

⁷ Humboldt, Wilhelm von: *Briefe an Karl Gustav von Brinkmann*. Hg. von Albert Leitzmann. Leipzig 1939, S. 60.

⁸ Verne, Jules: *Die großen Seefahrer und Entdecker. Eine Geschichte der Entdeckung der Erde im 18. und 19. Jahrhundert*. Hg. von Claudia Schmölders. Zürich: Diogenes 1986, S. 215.

⁹ Abdruck des Briefes in Humboldt, Alexander von: *Cartas americanas*. Hg. von Charles Minguet. Caracas: Biblioteca Ayacucho 1980, S. 236.

Alexander von Humboldt hat freilich nur sporadisch wahrnehmen können, daß dieses große Projekt eines gemeinsamen Fortschreitens der Menschheit in allen Teilen unserer Erde unterschiedliche, eigene Formen annehmen würde. Auch er entkam nicht immer jener von Tzvetan Todorov in seinem Buch *Die Eroberung Amerikas*¹⁰ bemerkten Zwickmühle des Europäers, der die anderen Kulturen entweder als vollwertig (und dann mit der eigenen identisch) versteht oder aber als grundsätzlich anders (und dann als »überlegen« oder häufiger »unterlegen«) wertet. Humboldt konstatiert bereits in der Einleitung zu seinen *Vues des Cordillères et Monuments des Peuples Indigènes de l'Amérique*¹¹ die kulturelle Heterogenität der indianischen Völker Amerikas, kann sie letztlich aber nur wertend denken oder in einer Homogenität aufgehen lassen, welche die Einförmigkeit des europäisch-abendländischen Entwicklungsmodells ist. Unter dem Eindruck der politischen Ereignisse auf beiden Seiten des Atlantik, vor allem aber des von ihm mit Sympathie verfolgten Unabhängigkeitskampfes der spanischen Kolonien stellte er seiner *Relation historique* die Bemerkung voran, daß sich "für die gesellschaftlichen Verhältnisse der Völker des Okzidents eine neue Ära"¹² vorbereite. Diese Ära von Welthandel und Weltverkehr sah Humboldt im Zeichen nicht nur der Globalisierung, sondern auch der Homogenisierung aller "Lebensverhältnisse"¹³ im Sinne einer Expansion des europäischen Gesellschaftsmodells. Faszinierend sind dabei gerade auch die Widersprüche, die sich in seinen Schriften immer wieder auftun und ihm bisweilen schmerzhaft bewußt werden. So schrieb er Jahre später im *Kosmos* die etwas fatalistisch klingenden Worte nieder:

Die Fortschritte des kosmischen Wissens wurden durch alle Gewalttätigkeiten und Greuel erkauft, welche die sogenannten zivilisierenden Eroberer über den Erdball verbreiteten.¹⁴

¹⁰ Todorov, Tzvetan: *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*. Übersetzung von Wilfried Böhringer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985; französische Originalausgabe *La conquête de l'Amérique. La question de l'autre*. Paris: Seuil 1982.

¹¹ Humboldt, Alexander von: *Vues des Cordillères et Monuments des Peuples Indigènes de l'Amérique*. Nanterre: Editions Erasmé 1989, S. viii f.

¹² Humboldt, Alexander von: *Relation historique*, Bd. II, S. 539.

¹³ Habermas, Jürgen: *Die Moderne - ein unvollendetes Projekt* (1980), S. 453.

¹⁴ Humboldt, Alexander von: *Kosmos*, Bd. II, S. 337.

Alexander von Humboldt weiß sich als Teil dieses bis in unsere Zeit anhaltenden Eroberungsprozesses; er bekennt sich zu dieser Expansion, auch wenn er sich ihrer Widersprüche wie auch der Barbarei in seiner Zivilisation zunehmend bewußt wurde. Er ist ein Eroberer aus Überzeugung.

Diese (und damit Humboldts eigene) Widersprüche aber sind im Projekt der Moderne angelegt. Wenn wir genauer hinsehen, bemerken wir im Denken des überzeugten Europäers und Weltbürgers, wie sein Glaube an eine bessere Zukunft der Menschheit und insbesondere der verschiedenen Völker der ehemaligen spanischen Kolonien immer wieder auch Zweifeln und Widersprüchen Raum gab. Diese Zweifel kamen nicht zuletzt dadurch in ihm auf, daß er im Gegensatz zu den großen Vordenkern des 18. Jahrhunderts, die sich mit den außereuropäischen Ländern beschäftigten, diese Regionen und Kulturen nicht nur mittels schriftlicher Zeugnisse, sondern auch aus eigener Anschauung kennenlernen wollte. Der Preis hierfür war der weitgehende Verzicht auf einen Systemcharakter seines Denkens, der Lohn jedoch die Fundierung dieses mobilen Denkens in der eigenen Erfahrung. Zugleich – und auch dies ist ein zentrales Kennzeichen der Moderne – tragen seine Schriften nicht nur die Spuren der Geschichte, sondern auch der Verzeitlichung aller Erfahrung, aller Wissensbestände, allen Verstehens: "Das Sein", so schrieb er im *Kosmos*, "wird in seinem Umfang und inneren Sein vollständig erst als ein Gewordenes erkannt."¹⁵ Die Ergebnisse des eigenen Forschens sind selbst wiederum in diesen Entwicklungsprozeß eingebunden, reflektieren also zeitbedingte Erkenntnisstufen: "Jedes Erforschte ist nur eine Stufe zu etwas Höherem in dem verhängnisvollen Laufe der Dinge."¹⁶ Kann es eine klarere Aussage gegen eine Monumentalisierung des eigenen Werkes geben? Auch in diesem Sinne ist Humboldt ein selbstreflexiver, moderner, eben ein unruhiger Geist. So lesen wir in seinen *Bekenntnissen*:

Voller Unruhe und Erregung, freue ich mich nie über das Erreichte, und ich bin nur glücklich, wenn ich etwas neues unternehme, und zwar drei Sachen mit einem Mal. In dieser Gemütsverfassung moralischer Unruhe, Folge eines Nomadenlebens, muß man die Hauptursachen der großen Unvollkommenheit meiner Werke sehen.¹⁷

¹⁵ Ebda., Bd. I, S. 64.

¹⁶ Ebda., Bd. II, S. 399.

¹⁷ Humboldt, Alexander von: Mes confessions. In: *Le Globe* 7 (janvier - février 1868), S. 188.

Nicht abgeschlossene Systematik, sondern Offenheit der Verstehensprozesse zählt zu den Trümpfen eines Denkens, das man getrost als nomadisierend bezeichnen darf. Humboldts Geist war nicht statisch interdisziplinär, sondern vielmehr mobil transdisziplinär.¹⁸ Daher darf auch das Schreiben dieses Reisenden in mehr als einem Sinne als nomadisch gelten.

Der chilenische Kulturtheoretiker José Joaquín Brunner schrieb 1992, also fünfhundert Jahre nach der *Conquista*, in seinem Buch *América Latina: cultura y modernidad*:

Quizá la mayor interrogante de la cultura contemporánea a nivel mundial consista en preguntarse si acaso somos todavía modernos, o si hemos ya entrado de pleno en una época que – como antaño América – carece aún de nombre y es llamada, por eso, con referencia a su punto de origen: la Nueva España, o sea, la posmodernidad.¹⁹

Dies führt uns zurück zur Frage der Moderne und zu den vielen Schattierungen der Versuche, sie zu fassen. Eine Antwort auf die eingangs gestellten Fragen könnte auch darin bestehen, daß wir die Möglichkeit, Humboldts Denken mit dem Projekt der Moderne zu verbinden, erst denken können, seit wir selbst im Begriff stehen (oder doch zumindest darüber nachdenken), den Raum der Moderne zu verlassen. Gleichviel, ob wir den Weg der Moderne in der Postmoderne oder jenen der Postmoderne in der Moderne verfolgen: Alexander von Humboldt ist einer der Gründerväter der Moderne, verstanden nicht nur als (konkrete) Utopie, sondern als Einlösung eines Denkens, das an einer weltumspannenden Kommunikation ausgerichtet ist. Die Moderne läßt sich heute nicht mehr verstehen, ohne auf einen ihrer Diskursbegründer zurückzugreifen. Gerade Alexanders Werk bietet uns die bislang kaum erkannte Chance, die europäische Moderne in den Kontext der Entwicklung anderer, nicht-europäischer Moderne(n) zu stellen.

Eine ästhetisch geformte und reflektierte Sprache der Wissenschaft als Sprache der Menschheit, eine Sprache, die in der Lage sein muß, den Ein-

¹⁸ Vgl. Ette, Ottmar: Un «espíritu de inquietud moral». *Humboldtian Writing: Alexander von Humboldt y la escritura en la modernidad*. In: *Cuadernos Americanos* (México) XIII, 76 (julio - agosto 1999), S. 16-43 (eine deutschsprachige Fassung erscheint in den Akten des Berliner Humboldt-Symposiums *Alexander von Humboldt - Aufbruch in die Moderne*, die Anfang 2001 im Akademie-Verlag Berlin erscheinen werden).

¹⁹ Brunner, José Joaquín: *América latina: cultura y modernidad*. México, D.F.: Grijalbo - Consejo nacional para la Cultura y las Artes 1992, S. 52.

druck der Natur selbst hervorzurufen: Auch dies ist eine Grundlage seines Schreibens, seiner unermüdlichen Lust, Bücher über Bücher zu verfassen, umzuschreiben, auszuweiten und ständig zu aktualisieren. Ohne eine moderne Subjektivität, die sich in der Proliferation des Schreibens als mobile, normadisierende Seinsform spiegelt, wäre auch das Humboldtsche Schreiben nicht denkbar gewesen. Natur und Mensch, Wissenschaft und Literatur sind Teile eines Ganzen, ohne doch in diesem Ganzen bloß aufzugehen. Sie bewahren stets ihren Eigen-Sinn. Das Projekt der Moderne verbindet die unterschiedlichsten Aspekte und Facetten seines Werkes, mehr noch: Es macht Alexander von Humboldt zu unserem Zeitgenossen, der uns bisweilen auch unbequeme Fragen stellt.

Humboldt, ein Preuße am Hofe Karls IV.*

Einer der wahrscheinlich unbekanntesten Aspekte der berühmten Amerika-reise Alexander von Humboldts ist sein Aufenthalt in Spanien und wohl mehr noch die Zeitspanne, die der preußische Gelehrte am Hof von Madrid verbrachte, um die Reise in Begleitung von Aimé Bonpland vorzubereiten. Obwohl viel über die Intentionen Humboldts spekuliert worden ist, der nach der mißglückten Reise mit Kapitän Baudin und der darauffolgenden Reise nach Afrika in Madrid ankam, kann man dem Brief, den er am 28. Februar 1799 aus Madrid an Reinhard und Christiane von Haefen sandte, doch mit Bestimmtheit entnehmen, daß er vorhatte, sich nach Teneriffa zu begeben, um von dort aus auf die dänischen Antillen zu reisen, wo sich die Keutschs¹ aufhielten. Wie zu verschiedenen Gelegenheiten bemerkt worden ist, gab Humboldt selbst den Schlüssel zur Änderung seiner Absichten in einem später abgefaßten Text in seinem *Viaje a las regiones equinocciales del Nuevo Continente*:

Llegado a Madrid, tuve pronto la ocasión de felicitarle por la resolución que habíamos tomado de visitar la Península. El barón de Forell, ministro de la Corte de Sajonia ante la de España, me atestiguó una amistad que se me hizo infinitamente útil. Unía él a sus extensos conocimientos en mineralogía el más puro interés en empresas propias para favorecer los progresos de la ilustración. Me hizo entrever que bajo la administración de un ministro ilustrado, el caballero don Mariano Luis de Urquijo, podía yo esperar obtener el permiso de visitar a mis costas el interior de

* Dieser Artikel wurde ursprünglich auf Spanisch in der *Revista de Indias*, Bd. LIX, Mai-Aug. 1999, Nr. 216, S. 329-355, veröffentlicht und wird hier mit der Genehmigung der genannten Zeitschrift wiedergegeben.

Ich möchte José María Artola, Luis Alvarez, Salvador Bernabéu, Michael Zeuske und Ulrich Mücke für die Zusammenarbeit bei der Übersetzung und die Zusendung von Materialien danken.

VERWENDETE SIGLEN: AHN, Archivo Histórico Nacional, Madrid; ARJB, Archivo del Real Jardín Botánico, Madrid; AGI, Archivo General de Indias, Sevilla.

¹ Humboldt, Alexander von: *Die Jugendbriefe 1787-1799*. Herausgegeben und erläutert von Ilse Jahn und Fritz G. Lange. Berlin: Akademie-Verlag 1973, S. 648 f.

la América española. Tras las contrariedades todas que acababa de experimentar, no vacilé un instante en proseguir esta idea.²

Der Freiherr Philipp von Forell

Philipp von Forell war im Jahre 1791 als Botschafter von Sachsen nach Madrid gekommen und legte am 22. August³ König Karl IV. seine von Friedrich August unterzeichnete Ernennungsurkunde vor. Der erste Eindruck, den er in dem spanischen Monarchen, dem Sohn Maria Amalias von Sachsen, hervorrief, wird in einem Brief an dessen Neffen Prinz Anton von Sachsen belegt, dem er mitteilt "Le Ministre me paroît un très digne sujet",⁴ was aber nicht verhinderte, daß ihm zwei Jahre später das Vertrauen als Botschafter durch Godoy selbst entzogen wurde, da Forell gegen die Festnahme seines Hausdieners Pierre Callas protestiert hatte, welcher beschuldigt worden war, demokratisches und jakobinisches Gedankengut verbreitet zu haben. Forell wurde daher zeitweilig durch Carl Heinrich Balcke ersetzt.⁵

Einem Bericht des Mineralogieprofessors Christian Herrgen zufolge war es genau die Rückkehr Forells nach Sachsen, die die mineralogischen Reichtümer Spaniens in Europa bekannt machte und dazu führte, daß überall die Nachfrage nach solchen Sammlungen begann, die durch das Geschäft der deutschen Familie Thalacker, das sich im Haus Forells in der calle Santa Bárbara befand, befriedigt werden konnte. Herrgen erklärt, daß die Thalackers, die später mit Humboldt in Verbindung stehen sollten, durch den Grafen von Aranda unter Vertrag genommen, aus Bagnères de Luchon nach Spanien gekommen waren, wo sie als Meister in einer Färberei für kobaltblaues Emaille arbeiteten. Sie sollten in Spanien ein ähnliches Geschäft im Dienste des spanischen Königs führen, doch dies wurde durch die Intrigen ihres früheren Chefs in Bagnères und des Godoy sehr nahestehenden Naturalisten Eugenio Izquierdo zunichte gemacht und führte zur völligen Zerstörung des Unternehmens. Allein ihre Tätigkeit als Mineraliensammler und die Hilfe Forells ermöglichten ihre Einrichtung in Spanien, wo zwei von ihnen, Johann Heinrich und Heinrich Thalacker, 1793 vom Real Gabinete de Historia Natural, dem Königlichen Kabinett für Naturgeschichte, eingestellt wur-

² Humboldt, Alejandro de: *Viaje a las Regiones Equinociales del Nuevo Continente*. Caracas: Monte Ávila Eds. 1991, Bd. 1, S. 44.

³ AHN, Madrid, Estado, leg. 4434.

⁴ AHN, Estado, leg. 4684.

⁵ AHN, Estado, leg. 4671.

den. Diese Institution stand unter der Kontrolle von José Clavijo y Fajardo,⁶ der als Herausgeber des *Pensador* und Übersetzer der *Historia natural, general y particular del conde de Buffon* (1786-1805)⁷ sowie wegen seines bewegten Privatlebens, das in einem Werk Goethes wiedergegeben ist und zu seiner Entlassung aus dem Archiv des Staatssekretariats 1764⁸ durch den Grafen von Grimaldi führte, eine sehr bekannte Persönlichkeit war.

1793 empfing Clavijo ein besonderes Stalaktitensalz, das von Freiherrn Forell und Jakob Forster⁹ entdeckt worden war. Letzterer wickelte den Verkauf seiner Mineraliensammlung an das Real Gabinete de Historia Natural über seine Neffen Christian und Conrad Heuland ab, die ab 1795 die Leitung der bekannten mineralogischen Expedition zu den Königreichen Peru und Chile führten.¹⁰

Es sollte aber daran erinnert werden, daß es vor der Präsenz des Freiherrn Forell in Spanien bedeutende Vorgänger in Sachen Bergbau und Mineralogie gab. So wurden die Minen von Almadén seit 1784 von dem Sachsen Johann Martin Hoppensack geleitet, und 1787 war von den sächsischen Behörden die Einstellung einer großen Anzahl von Bergbaufachleuten, Konstrukteuren von Förderanlagen und Mineralogieexperten angefordert worden. Genau am 15. April 1787 hatte sich der spanische Geschäftsträger, Luis de Onís, an den Minister des Sächsischen Staatssekretariats, Stutterheim, gewendet, um diese Spezialisten anzufordern, deren Einstellung und Auswahl durch Fausto de Elhúyar, den zukünftigen Direktor der Bergwerksschule in Mexiko,¹¹ der sich zu der Zeit in Freiberg befand, und – von sächsischer Seite – unter der Mitwirkung von Freiherr von Heinitz erfolgte. Elhúyar wählte drei umfangreiche Expertengruppen aus, deren Ziel jeweils Neu-Spanien, Neu-Granada und Peru, die drei Zentren der Mineralienproduktion in den Kolonien, sein sollte. Unter den Fachleuten, die eingestellt wurden,

⁶ ARJB, Madrid, XIII, 2, 5, 1.

⁷ Nuez, Sebastián de la: *José Clavijo y Fajardo (1726-1806)*. Las Palmas: Cabildo Insular de Gran Canaria 1990.

⁸ AHN, Estado, leg. 3416, exp. 13.

⁹ Frondel, Clifford: Jacob Forster (1739-1806) and his connections with forsterite and palladium. In: *Mineralogical Magazine* 38 (1972), S. 545-550; Whitehead, Peter J.P.: Some further notes on Jacob Forster (1739-1806), mineral collector and dealer. In: *Mineralogical Magazine* 39 (1973), S. 361-363.

¹⁰ Arias Divito, Juan Carlos: *Expedición científica de los hermanos Heuland 1795-1800*. Madrid: Cultura Hispánica 1978.

¹¹ Peset, José Luis: *Ciencia y libertad. El papel del científico ante la independencia americana*, Madrid: CSIC 1987 und ders.: *El Colegio de Minería de México*. In: Sellés, Manuel / Peset, José Luis / Lafuente, Antonio: *Carlos III y la ciencia de la Ilustración*. Madrid: Alianza 1988, S. 233-245.

fand sich der Name von Sonneschmidt und der des Schweden Nordenflicht, die später jeweils in Mexiko bzw. Peru auch zu Humboldt Kontakt aufnahmen.¹²

In den neunziger Jahren begann außerdem ein massiver Anlauf spanischer Stipendiaten auf Freiberg. So finden sich die Fälle von Josef de Ricaurte, Andrés Manuel del Río – Humboldts Freund, den er später in Mexiko traf – Francisco Codón, Josef de Miaja, Manuel Angulo, Francisco La Garza, Diego de Larrañaga u.a.¹³ in den Nachlässen.

Trotz seines ersten Mißgeschicks kam Freiherr von Forell 1795¹⁴ als Botschafter von Sachsen nach Spanien zurück und es scheint, daß er die Übersetzung der *Orictognosia* von Johann Friedrich Wilhelm Wiedenmann durch den deutschen Mineralogen Christian Herrgen vorantrieb, der 1796 auch als Sammler im Real Gabinete de Historia Natural angestellt war und 1798 mit Hilfe der mächtigen Bürgerschaft José Clavijos und des Ministers Mariano Luis de Urquijo zum Professor für Mineralogie aufstieg. Herrgen war sich bewußt, daß er wegen der Übersetzung dieses Werkes, welches die Modernisierung dieser Art von Untersuchungen in Spanien bedeutete, in der Schuld des Freiherrn von Forell sowie in der anderer Gelehrter wie Clavijo und Cavanilles stand, die ihm geholfen hatten, eine neue spanische Fachsprache für diese Disziplin zu bilden.¹⁵ Ferner nahm Mariano Luis de Urquijo am 20. November 1798 die von Herrgen und Clavijo erstellte Studienordnung der Mineralogie an, mit der die mächtige politische Unterstützung, die sie erfuhren, ersichtlich wurde.¹⁶

Mariano Luis de Urquijo, der Minister als Förderer

Das biographische Profil des Ministers Urquijo, der Schlüsselfigur für die Genehmigung der Reise Humboldts, ist kaum bekannt, und seine Person, besonders in der Zeit vor seiner Mitwirkung in der Regierung José I. wurde nur

¹² Whitaker, Arthur P.: The Elhúyar Mining Missions and the Enlightenment. In: *Hispanic American Historical Review* 31 (1951), S. 557-585.

¹³ "Papeles relativos a la negociación de Mineros de que estuvo encargado D. Luis de Onís en Sajonia", AHN, Estado, Libro 166.

¹⁴ Die Schriften geben an, daß er sich bis Mai 1802 in Spanien aufhielt, bis er sich mit den zahlreichen Mineraliensammlungen, die er in Spanien erstellt hatte, nach Sachsen zurückzog. AHN, Estado, leg. 4709.

¹⁵ ARJB, XIII, 2, 5, 1.

¹⁶ ARJB, XIII, 2, 3, 1.

selten studiert.¹⁷ 1768 in Bilbao geboren, war seine erste öffentliche Betätigung die Übersetzung von *Der Tod Cäsars* von Voltaire im Jahre 1791 mit einer kritischen Einführung über die Lage des spanischen Theaters und seinen Reformbedarf, was das zornige Vorgehen der Inquisition gegen ihn zur Folge hatte. Nur der Aufstieg des Grafen von Aranda, des bekanntesten spanischen Anhängers Voltaires, in das Amt des Staatssekretärs im Februar 1792 schaffte es, den Schlag vorerst zu stoppen, zumal Urquijo im August desselben Jahres zum Offizier des Staatssekretariats ernannt wurde.

Der Rückzug des durch Godoy ersetzten Aranda einige Monate später und insbesondere seine Verbannung 1794 belebten wahrscheinlich den Prozeß gegen Urquijo wieder, zumal sich unter dessen Papieren eine an das Königspaar gerichtete Eingabe vom 26. Juni desselben Jahres befand, in der er gegen die Entscheidung des Inquisitionsgerichtes protestierte, seine Übersetzung *Der Tod Cäsars* von Voltaire in einem öffentlichen Verbotsedikt aufzuführen und ihn dabei als Übersetzer zu nennen. Urquijo zufolge war dies illegal, da er als Offizier des Staatssekretariats nicht vom Gericht vorgeladen worden war, was seiner Meinung nach deutlich machte, daß der gesamte Prozeß eine Intrige seiner politischen Feinde sei.¹⁸ Zu diesem Zeitpunkt war vermutlich der Schutz seines zukünftigen Feindes Godoy entscheidend, der ihn kurz zuvor als Ordensritter der Johanniter empfohlen hatte,¹⁹ denn der Prozeß wurde vertagt und der junge Urquijo ein Jahr später zum Sekretariat der Spanischen Botschaft in London entsandt, wo er fast ein Jahr bis zu seiner Rückkehr nach Madrid als Erster Offizier dieses Staatssekretariats verblieb.

Sein politischer Aufstieg war unaufhaltsam. So wurde am 13. August 1798 eine königliche Verordnung ausgegeben, die ihn stellvertretend in das Amt des Staatssekretärs berief, solange die Krankheit des frisch ernannten Ministers Francisco de Saavedra andauern würde. Diese Situation wurde im Februar 1799 mit einem weiteren Erlaß besiegelt, der Urquijo genau im Moment der Ankunft Alexander von Humboldts in Madrid in seinem Posten bestätigte.²⁰

¹⁷ Beraza, A. de: *Elogio de Don Mariano Luis de Urquijo, Ministro Secretario de Estado de España*. Paris: Imp. de L.E. Herhan 1820. Lamarque, M^a del Pilar: Nota sobre Mariano Luis de Urquijo. In: *Revista de la Biblioteca, Archivo y Museo* (Ayuntamiento de Madrid) Jg. VI Nr. XXIV (1929), S. 470-477; Sierra Nava, Luis: *La reacción del episcopado español ante los decretos de matrimonios del ministro Urquijo de 1799 a 1813*. Bilbao: Estudios de Deusto 1964.

¹⁸ AHN, Estado, leg. 3124.

¹⁹ AHN, Estado, leg. 7212, n^o 35.

²⁰ AHN, Estado, legs. 3440 und 2812.

Dem dänischen Botschafter am spanischen Hof, Hermann von Schubart, zufolge schützte die Königin María Luisa besonders Urquijo, dem der besagte Diplomat zu dieser Zeit absolute Macht zuschreibt, die auf der Unterstützung eines "Geheimkomitees" beruhte, das sämtliche politischen Intrigen ausheckte und zu dem Freiherr von Forell und der holländische Botschafter Johan Valckenaer gehörten. Ersterer, der von Wilhelm von Humboldt²¹ als sächsischer Pedant demokratischer Gesinnung und mit großem Einfluß in den spanischen gelehrten Institutionen eingeschätzt wurde, arbeitete an einer möglichen Hochzeit zwischen dem Prinz von Asturien und einer Prinzessin Sachsens, während letzterer nach Meinung Schubarts ein ehemaliger Lehrer Leydens mit terroristischen Anschauungen und der französischen Revolution zugeneigt war. Aus diesem Grund hatte man ihn vom holländischen Hof entfernt, was sich mit der Meinung Wilhelm von Humboldts deckte, der ihn als Jakobiner und – vermutlich aufgrund seines Eingreifens bei der Vergabe von Krediten durch die holländischen Banker – im Besitze großen Einflusses auf die spanische Regierung einschätzte.

Schubart sprach Alexander von Humboldt großes Geschick zu, weil er sich mit Freiherr von Forell und Minister Valckenaer zusammengeschlossen hatte, um die Erlaubnis für seine Reise nach Amerika zu erhalten, denn diese übten "einen großen Einfluß auf die Königin und ihren jungen Minister" aus. Der dänische Diplomat wies noch auf eine andere interessante Beziehung hin, nämlich die zwischen Humboldt und dem mit der Infantin María Luisa verheirateten Prinzen von Parma, in dessen Haus er Humboldts Bekanntschaft machte, und den der preußische Gelehrte seinerseits wegen seines Wissens über Wissenschaft und Literatur als eine exotische Pflanze am Madrider Hof bezeichnete.²²

Die Möglichkeit, Urquijo im Amt des Staatssekretärs zu sehen, war in der Tat einzigartig und bedeutend, wenn man bedenkt, daß er nach neuen Intrigen des von der französischen Botschaft unterstützten Godoy im Dezember 1800 unter dem Vorwand abgesetzt wurde, er und seine jansenistischen Freunde hätten den Vatikan beleidigt. Nach seiner Absetzung wurde Urquijo zuerst nach Bilbao und später, im März 1801, also praktisch zeitgleich mit der Internierung Jovellanos' in Mallorca,²³ in den gleichen Trakt der Zitadelle

²¹ Humboldt, Wilhelm von: *Diario de Viaje a España, 1799-1800*. Madrid: Cátedra 1998, S. 132 f.

²² Gigas, E.: *Lettres d'un diplomate danois en Espagne (1798-1800)*. In: *Revue Hispanique* IX (1902), S. 393-436.

²³ Jovellanos, Gaspar Melchor de: *Obras Completas*. Oviedo: Centro de Estudios del siglo XVIII 1986, Bd. III, S. 620.

Pamplonas verbannt, in dem sich der Graf von Floridablanca²⁴ aufgehalten hatte. Urquijo wurde ideologisch mit jener Gruppe verbunden, zu der viele Freunde Humboldts in Madrid gehörten und deren Treffpunkt die *tertulia* der – später wegen jansenistischer und profranzösischer Haltung beschuldigten – Gräfin von Montijo, María Francisca de Sales Portocarrero, war. Diese hatte 1795 heimlich Estanislao de Lugo geheiratet, den Direktor der Reales Estudios und Bruder des kanarischen Diplomaten José de Lugo, der ebenfalls von Urquijo protegiert wurde.²⁵ Zu diesem Kreis um die Gräfin von Montijo gehörten auch Jovellanos,²⁶ Meléndez Valdés, Cabarrús, der Bischof Tavera, die Iriartes, Campomanes, Benito Bails, Luzuriaga, Pedro de Silva, die O'Reillys, Cornel, Vargas Ponce, Mazarredo, Navarrete etc. Er vergrößerte sich mit den Kontakten der Gräfin in der Junta de Damas de la Sociedad Económica Matritense, dem Damenzykel der Madrider Gesellschaft für Ökonomie, zu der u.a. die Witwe von José Gálvez, Markgräfin von Sonora, und die Gräfin von Gálvez – auf eine von beiden nimmt Humboldt Bezug, als er von seinem Aufenthalt in Madrid spricht²⁷ – sowie die Markgräfin von Sumeruelos, die Frau des Generaloberst, der Humboldt in Havanna empfing,²⁸ gehörten.

²⁴ AHN, Estado, legs. 2812 und 3440.

²⁵ Der Sohn der Gräfin von Montijo selbst, der Graf von Teba, bat im November 1799 nach der Beschlagnahme von Büchern durch die Inquisition um den Schutz Urquijos, auch wenn sich der Minister nicht besonders um die Angelegenheit kümmerte, da der junge Graf versuchte, die gesammelten Werke Voltaires, die französische Verfassung, die Essays Lockes, die Werke Buffons, die Weltmoral Raynals, die Geschichte der französischen Revolution etc. einzuführen – allesamt Werke, die ihn zweifellos vor der Inquisition in Gefahr bringen konnten. AHN, Estado, leg. 3124.

²⁶ Die wissenschaftliche Ideologie dieser Gruppe kann an der Rede abgelesen werden, die Jovellanos am 1. April 1799 im Asturianischen Institut über das Studium der Naturwissenschaften hielt, in der er sich für das direkte Studium der Natur und die Suche ihrer Gesetze aussprach. Vgl. Río, Ángel del (Hg.): *Jovellanos. Memoria del castillo de Bellver*. Discursos-Cartas. Madrid: Espasa-Calpe 1969, S. 114-149.

²⁷ In einem am 22. November 1803 datierten Brief Humboldts an den Ingenieur Miguel Constanzó berichtet er ihm über seine Besuche in Madrid der besagten "Frau Gálvez" sowie der O'Reillys und des Markgrafen von Irlanda. Vgl. Moncada Maya, José Omar: *El ingeniero Miguel Constanzó. Un militar ilustrado en la Nueva España del siglo XVIII*. México: UNAM 1994, S. 332.

²⁸ Demerson, Paula de: *María Francisca de Sales Portocarrero, condesa de Montijo. Una figura de la Ilustración*. Madrid: Editora Nacional 1975.